



Sankt
Stephan
Mainz

Ostern 2010

Gott @ die Welt

Stadtteil-Magazin des Pfarrgemeinderats St. Stephan in Mainz



Vorsicht Baustelle!

Es tut sich etwas „rund um St. Stephan“: Wo einst der Kindergarten stand, klafft jetzt eine Baugrube. Das Gelände zwischen Kreuzgang und Pfarrhaus ist zur Großbaustelle geworden. Wir werfen in der dritten Ausgabe von „Gott & die Welt“ einen Blick hinter den Bauzaun. Und beleuchten in Streiflichtern auch andere Entwicklungen in St. Stephan. Manches ist im Umbruch – und einiges im Aufbruch!

Gratis!

Fenster, die den Blick einfangen

Mainzer Schüler entdecken Chagalls Glasmalereien in St. Stephan und sehen die Welt mit anderen Augen. *Seite 4*

„Orgel 2012 – das klingt gut“

Alles über das neue Projekt des Orgelbauvereins – und über die Tradition, auf der es aufbauen kann. *Seite 7*

Schlupfwinkel in bester Wohnlage

Von Drusus bis zum Dreikönigshof: Der Kästrich ist ein Wohngebiet mit einer langen und bewegten Geschichte. *Seiten 8–10*

Liebe Leserin, lieber Leser,

so wichtig diese Treffen auch sein mögen – manchmal muss ich die Sitzung des Bauausschusses, der den Neubau unseres Gemeindehauses begleitet, doch vorzeitig verlassen. Dann nämlich, wenn er an einem der Donnerstage tagt, an denen die Gruppe der Firmlinge, die ich begleite, sich nachmittags im Pfarrhaus trifft.

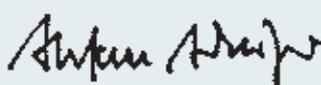
Einen dieser hastigen Aufbrüche hat unser Architekt unlängst mit leichtem Spott und zugleich anerkennend kommentiert: „Der Pfarrer muss gehen. Den ruft das Kerngeschäft.“ Aus dieser Sitzung habe ich mich guten Gewissens verabschiedet!

Gerne gestehe ich, dass mir zur Zeit kaum etwas in meiner Arbeit so viel Freude macht wie die Treffen mit diesen Jugendlichen. Sie sind fest und unverrückbar in meinem Terminkalender verankert. In einer unserer Gruppenstunden, in der es um die Gottesfrage ging, haben vier Mädchen aus diesem Kreis – Vanessa Maas, Martha Fernandez de Henestrosa, Parnaz Mohazeb und Vanessa

Schaab – das folgende, in meinen Augen ganz besondere Glaubensbekenntnis formuliert:

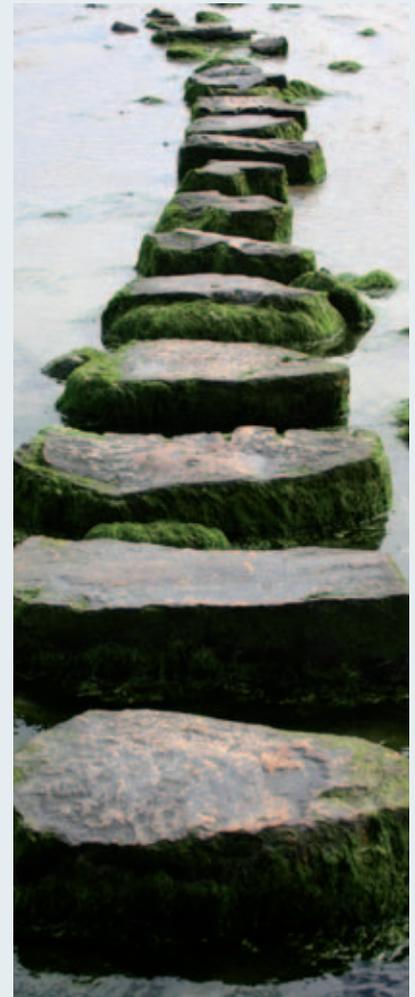
„Ich glaube an Gott,
unseren persönlichen Freund,
der Helfer in der Not,
der mich auffängt, wenn ich falle,
Beschützer, Vater
und Schöpfer jedes Menschen.
Der Unsichtbare, der sich nicht zeigt,
aber immer für uns da ist
und in unseren Träumen erscheint.
Gott ist unser ständiger Begleiter
auf unserer Suche nach ihm.“

Pfarrer Stefan Schäfer über ein Kerngeschäft mit besonders aufbauender Wirkung.



Stefan Schäfer
Pfarrer

Vor allem der letzte Satz dieses Bekenntnisses geht mir nah und gibt mir zu denken. Ich frage mich, ob das in allen Aktivitäten und Projekten, die eine Gemeinde umtreiben, nicht unser „Kerngeschäft“ sein muss: einen Gott zu verkünden, der die Menschen in allen Aufbrüchen und Umbrüchen begleitet, auch in unserer ständigen Suche nach ihm selbst.



Viele Menschen sehen Steine nur als tote Materie an, dabei sind sie das Material, aus dem der Mensch seine Welt aufbaut: Häuser und Straßen, Wege und Plätze. Steine tragen viel Erfahrung in sich und können – ganz ohne Worte – die schönsten Geschichten erzählen.

Rauchzeichen





Neue Bildungsräume eröffnen

Am 24. September 2009 erfolgte der erste Spatenstich auf dem Grundstück der Gemeinde St. Stephan. In dem derzeit entstehenden Neubau werden die Mensa und zwei Klassenräume des zur Ganztagschule ausgebauten Willigis-Gymnasiums sowie Gruppenräume für die Pfarrei St. Stephan und die Pfadfinderschaft St. Georg untergebracht.

Neubau mit Historie

Der Gemeinschaftsbau umschließt den Kreuzgang von St. Stephan auf der Süd- und Westseite. An die Nordwand zum Pfarrhof hin wird das Gemeindehaus mit den Gruppenräumen gebaut. Angelehnt an die Südwand des Kreuzgangs entstehen die Mensa und die Klassenräume. Das Gebäude erhält einen gemeinsamen Eingang zum Pfarrhof hin und für die Schüler einen zweiten an der Stefansstraße.

So schön die historische Umgebung für einen Neubau auch sein mag, so problematisch kann dies für die Ausführung des Baus werden. Im Untergrund wurden bei Beginn eine Vielzahl von mittelalterlichen Gebäuderesten, aber auch Bauschutt aus den vergan-

genen Jahrhunderten bis hin zur Römerzeit gefunden. All dies erforderte eine zeitaufwendige Umplanung der Fundamentierung. Inzwischen haben die Bagger das Kommando übernommen. Das Gebäude des ehemaligen Kindergartens wurde abgerissen, die Baugrube für Fundamente und Keller ausgehoben. Leider hat das anhaltende Winterwetter zu einer weiteren Verzögerung geführt. In der Baugrube kam zudem der Ziegelboden eines römischen Gebäudes zum Vorschein, der das Interesse der Archäologen gefunden hat. Dieser Fund wurde von den Experten freigelegt und dokumentiert.

Funktionalität mit Zukunft

Trotz all dieser Behinderungen, die nichts Außergewöhnliches sind, wenn man in den geschichtsträchtigen Untergrund von Mainz eindringt, soll das Gebäude so schnell wie möglich fertiggestellt werden, weil die Schüler des Willigis-Gymnasiums die Mensa dringend benötigen.

Der Neubau verspricht jedenfalls aufgrund seines Erscheinungsbilds ein Gewinn für das Umfeld von St. Stephan zu werden. Aber auch die Nutzer können sich schon jetzt angesichts der modern und funktional gestalteten Räume auf die Fertigstellung im Jahr 2011 freuen. *Hermann Wolters*

Gedanken zum Konzept

*von Architekt Jürgen Butz,
Kaiserslautern*

Die Lage des Grundstücks, das an den Kreuzgang angrenzt, definiert den Ort räumlich und atmosphärisch in hohem Maße. Übergeordnetes Ziel des Entwurfs ist es, ein *Haus* zu schaffen, das sich maßstäblich in die vorhandenen, historisch gewachsenen Strukturen einfügt und innen unverwechselbare Situationen schafft.

In Anlehnung an das alte Küsterhaus, dessen Mauerreste in die neue Wandstruktur integriert werden, entstehen ein Satteldachhaus (mit den Räumen für die Gemeinde) und ein Gebäude mit begrüntem Flachdach (für Klassenräume, Speisesaal und Küche). Eine Lichtfuge zwischen den Gebäuden und der Außenwand des Kreuzgangs distanziert und verbindet Bestehendes mit Neuem. Der Zwischenraum, der als Foyer und Erschließungsfläche dient, inszeniert das Gebäude der Spätgotik und macht die Besonderheit der Situation im Innenraum auf allen Ebenen erfahrbar.

Chagall macht Schule

Als im September 1978 die Kirche von St. Stephan das erste Chagall-Fenster erhalten hatte, begann der damalige Gemeindepfarrer Klaus Mayer, das Kunstwerk in ausführlichen Meditationen über die Aussage der alttestamentlichen Bilder zu erschließen. Noch heute, 32 Jahre später, kommen die Zuhörer von weit her, um die inzwischen neun Glasmalereien Chagalls in Mayers exegetischer und kunsthistorischer Deutung kennenzulernen.

Die Teilnehmer dieser Gruppen sind religiös motiviert. Das alte Testament, die Glaubenswelt des jüdischen Künstlers, ist ihnen vertraut. In vielen Gestalten, Geschichten und Themen der westlichen Kultur erkennen sie die Bibel mit Altem und Neuem Testament.

Junge Ansichten

Trifft diese Kenntnis aber auch auf die jüngere Generation und auf kulturell sehr heterogene Schulklassen zu? Seit drei Jahren hat der Pfarrgemeinderat für die längere Öffnung des Gotteshauses gesorgt, damit eine so stark nachgefragte Sehenswürdigkeit auch mittags zugänglich ist. Deshalb vergrößerte sich die Gruppe der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Besucherdienstes, die tägliche Öffnungszeit geht nun von 10 bis 17 Uhr. Die Schulen der Stadt und des Umkreises werden jedes Jahr eingeladen, St. Stephan zum Ziel von Unterrichtsgängen zu machen, um hier den Schülern Chagalls Kunst und Botschaft in jugendgemäßer Form zu vermitteln. Gebrauch davon machen neben Unter- und Mittelstufenklassen auch ökumenisch oder interreligiös zusammengesetzte Oberstufenkurse. Schüler des benachbarten Willigis-Gymnasiums studierten in ihrer Projektwoche Architektur und Inschriften des Kreuzgangs.

Immer wieder sonntags

Nach jedem Sonntagsgottesdienst können die auswärtigen Besucher gegen 12 Uhr in halbstündigen Erläuterungen Wesentliches zu Entstehungsgeschichte und biblischer Aussage der

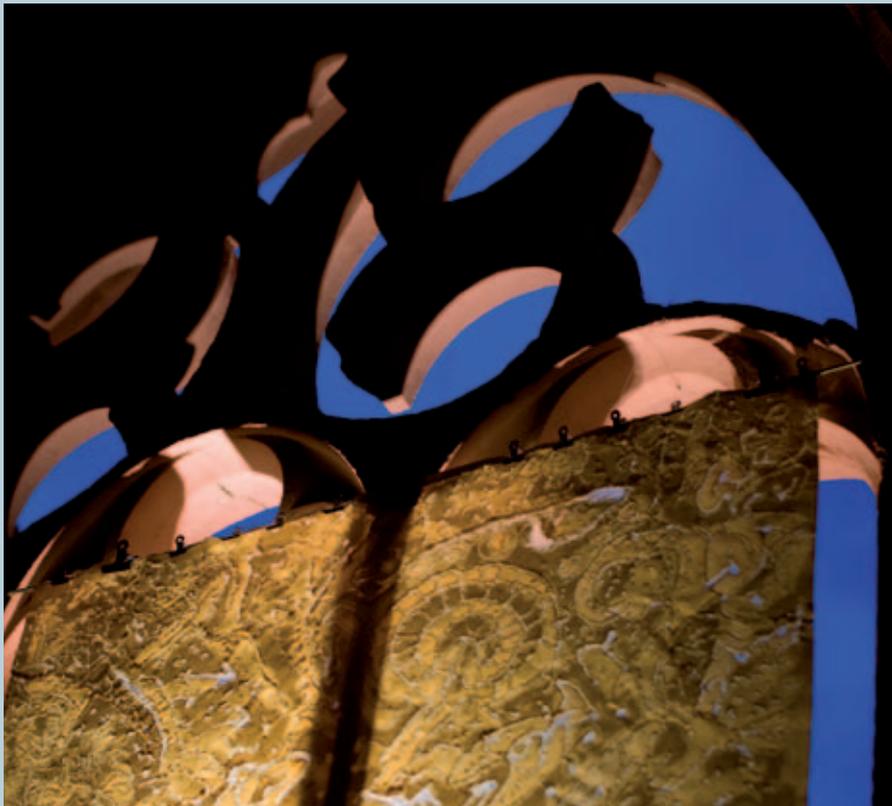


Inspiziert zu Eigen-Art: Chagalls Kunst macht Schüler/innen kreativ!

Fenster erfahren – ein Angebot das im Sommer von vielen gern angenommen wird.

Kunstschatze mit Botschaft

Die oben genannten Gruppen sind weniger an tiefgehenden religiösen Interpretationen interessiert; sie lassen sich eher die Kunstschatze Chagall und den Kreuzgang erläutern. Auch Gäste der Stadt Mainz oder Vereine finden auf diese Weise einen Zugang zur künstlerischen Ausformung jüdisch-christlicher Tradition. Dass dabei die biblische Botschaft selbst auch zu ihrer Geltung kommt, muss kein Nachteil sein. Schon Goethe wusste: Wer Kunst hat, hat auch Religion. *skS*



Nacht der offenen Kirchen

Am 3. September 2010 öffnen wieder die Gotteshäuser der Mainzer Innenstadt zur dritten „Nacht der offenen Kirchen“. „Eine besondere Nacht erwartet Sie“, so heißt es in der Ankündigung der Veranstalter: „16 Kirchen stehen Ihnen offen und laden Sie ein. Kommen und Gehen. Bleiben und Verweilen. Inspiration finden und Begegnung. In Ihrem Tempo, auswählend, spontan oder geplant. Musik macht hellhörig. Gebete lassen aufatmen. Sinne, Geist und Seele werden wach und lebendig.“ Die „Nacht der offenen Kirchen“ ist eine ökumenische Initiative. Auf katholischer Seite wird sie von den im Seelsorgerat zusammengeschlossenen Gemeinden und Einrichtungen der Innenstadt getragen. St. Stephan wird sich wieder beteiligen und einen Beitrag zum weltoffenen Leben der Kirchen in Mainz leisten. *sts*

Kaleidoskop

Was war los im Stadtteil im vergangenen halben Jahr? Hier ist es registriert – mit eins bis zwei Geschehnissen pro Monat

September 2009

Erster Spatenstich am 24. September für den Neubau des Gemeindehauses (siehe auch Seite 3). Die Fertigstellung der neuen Räumlichkeiten ist für 2011 geplant. +++ Die Bürgerversammlung zum Stephansgarten am 28. September brachte leider keinen Fortschritt. Der Plan der Stadtverwaltung sah vor, das schöne versteckte Fleckchen Erde zwischen Ostchor und Willigis-Platz zu einem Stephansgarten umzuwandeln. Die begonnenen Arbeiten ruhen seit Monaten, das Gerüst steht nutzlos und verlassen. Weder für archäologische noch für gärtnerische Arbeiten scheinen die nötigen Mittel vorhanden zu sein.



Und alle packten mit an – beim Spatenstich für den Neubau des Gemeindehauses im September des vergangenen Jahres: der Verwaltungsrat, die Pfadfinder, die Gemeinde, der Bauherr, das Schuldezernat, der Architekt, die Bauabteilung des Ordinariats, der Abrissunternehmer und die Willigis-Schule (von links nach rechts).

Oktober 2009

Mit der Altmünstergemeinde und mit St. Ignaz fuhren die Stephaniter für ein Wochenende nach Metz, um die Chagall-Fenster der dortigen spätgotischen Kathedrale zu bestaunen. Viele der dort dargestellten Gestalten und Erzählungen kamen den Mainzern sehr bekannt vor, neu hingegen war das intensive Gelb, das man in St. Stephan vergebens sucht. Bei Chagall gibt's eben eine Menge zu entdecken!

November 2009

Mit Überraschung reagierten die meisten Besucher der Kirche, als sie im Querschiff eine neue, 13 Meter hohe Orgel erblickten, die in kurzer Zeit aufgebaut worden war. Bei genauem Hinsehen jedoch wurde ihnen klar, dass es sich um ein originalgetreues Modell der geplanten Orgel handelt, für die der Orgelbauverein unter dem Motto „Orgel 2012 – das klingt gut!“ derzeit auf der Suche nach Paten für die einzelnen Orgelpfeifen ist. Deshalb jetzt zunächst ein „Phantom der Orgel“. Wenn alles nach Plan läuft, dann könnte das Instrument bereits in zwei Jahren bestellt werden.

Dezember 2009

Schnee an Weihnachten – seit langer Zeit wieder einmal. Das darf nicht unerwähnt bleiben!

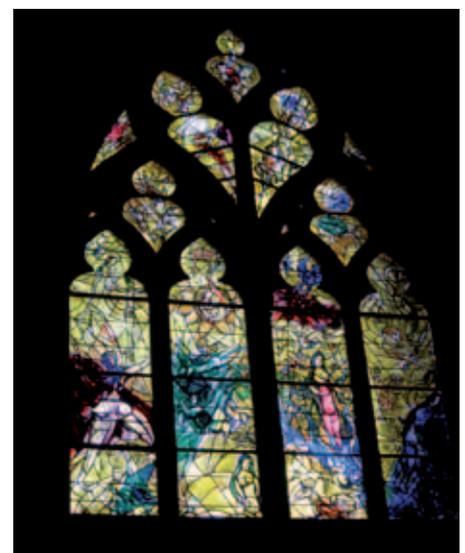
Januar 2010

Weil der schöne Gewölbekeller unter dem ehemaligen Kindergarten Baugelände geworden ist, musste die Fastnachtssitzung woanders steigen. Gleich vier Innenstadtgemeinden sorgten im Haus am Dom für ausgelassenes närrisches Treiben. +++ Die untere Gaustraße wird stiller. Das marokkanische Restaurant schließt (hat aber einen japanischen Nachfolger), der Puppenladen und das Nähstudio im Arkadengang sind auch nicht mehr, das Ingenieurbüro zieht um. Wie Felsen in der Brandung stehen die „Andau“ und die Buchhandlung „Shakespeare und So...“. Weiter oben fehlt neuerdings das Andenkengeschäft „Monder“, und die Gravierwerkstatt mit Pokalen wird auch nicht mehr lange sein.

Februar 2010

Die Ladeninhaber, die SPD und die CDU erkundeten in getrennten Treffen, wie die Gaustraße attraktiver werden könnte und machten eine Reihe von Vorschlägen: bessere Beleuchtung der Wohnbau-Arkaden, einheitliche Gestaltung der Hinweisschilder und Werbung, deutlichere Beschilderung der Wege zu Kirche und Straße, Beseitigung von Schandflecken wie die ehemalige XL-Boutique, Einrichtung einer – technisch unmöglichen –

Straßenbahnhaltestelle vor dem Schottenhof, Verlegung der oberen Haltestelle an das Gautor heran, bessere Zusammenarbeit der Ladeninhaber, nur langfristige Vermietungen zur Vermeidung kurzlebiger Kioske, Gestaltung der leeren Schaufenster durch Nachbargeschäfte. +++ Am 10. Februar beschloss der Stadtrat die Einführung einer Anwohnerparkzone für die Oberstadt zum 1. Mai. Ein Ausweis für zwei Jahre wird 46 Euro kosten. Mit Aufatmen werden die Anwohner diese Maßnahme begrüßen, da der Parkdruck durch Fremde immer größer geworden war. sks



Impression aus Metz: Ein „gelber“ Chagall!



Steffen, der Turmfalke*

wünscht sich draußen mehr Sauberkeit

Wenn ich Scharfäugiger so vom Stephans-Turm heruntersehe, fällt mir eins auf: Sauber sieht anders aus! Ich sehe gelbe Säcke, die tagelang am Fuß eines Baumes liegen, alte Fernseher auf dem Bürgersteig, zertrümmerte Bücherregale und zerfledderte Papierstapel auf Hausstufen, die der Wind zum Teil schon verweht hat. Oder kurz vor jedem Wochenende – immer das gleiche Bild: lange Reihen von Briefkästen, aus denen je eine Zeitungsrolle ragt oder herausgefallen ist.

Manche Hausbewohner wehren sich dagegen mit kleinen Aufklebern in weiß oder mit roten Stoppschildchen: „Bitte keine Werbung!“ Bei kostenlosen Werbeblättchen hilft das aber nichts. Da muss schon drauf stehen: „Keine kostenlosen Zeitungen!“, denn amtlich gilt ein Anzeigenblatt nicht als Werbung. Für manchen aber ist es tatsächlich willkommene Lektüre, weil er keine Zeitung abonniert hat.

Wer auch von der Post keine unerwünschte Reklame haben möchte, muss sich in die so genannte Robinsonliste aufnehmen lassen. Es ist eine Schutzliste mit Kontaktdaten von Personen, die keine unaufgeforderte Werbung erhalten wollen. Sie ist bei der Verbraucherzentrale in der Seppel-Glückert-Passage 10 erhältlich, Telefon 28 48 20. Aber halt! „Gott & die Welt“... äh, ist natürlich was ganz anderes, zwar kostenlos, aber ohne jede Werbung! Und deshalb immer willkommen, oder?

* alias Siegfried Kirsch

50 Jahre jung!

In Altmünster wird die wiederaufgebaute Kirche ein halbes Jahrhundert alt – Ein Bericht von Pfarrer Hendrik Maskus

Das Jahr 2010 ist in Altmünster Jubiläumsjahr. Am 7. Februar haben wir in einem festlichen Gottesdienst der 50. Wiederkehr des abgeschlossenen Wiederaufbaus der Altmünsterkirche gedacht. Im Krieg 1944 schwer zerstört dauerte es bis 1960, bis auf den alten Fundamenten eine neue Kirche gebaut war. Neu war eigentlich alles daran: Die weiße glatte Fassade, die beiden nun schnörkellosen Türme, das barocke Portal war aufgemauert, das Dach neu konstruiert und der Eingang und der Altar hatten die Seiten getauscht. Durch eine eingezogene Zwischendecke war der Kirchenraum quasi in den 1. Stock gezogen und darunter befanden sich nun – und das gilt bis heute – der Gemeindesaal und der Kindergarten.



ihre liebenswerten Worte und das Geschenk gedankt, wodurch die Verbundenheit von St. Stephan und Altmünster wunderbar verdeutlicht wurde.

Das Jubiläum der Kircheneinweihung im Februar war aber nur der Auftakt, das zweite große Datum ist der 4. Juli, an dem dieses Jahr das Altmünsterfest gefeiert wird und sich alles um den Kindergarten dreht, der eben an diesem Tag seinen 50. Geburtstag feiert. Das größte Geschenk wäre natürlich, wenn wir bis dahin mit dem Ausbau einen Schritt weiter und die Pläne, eine Krippengruppe für Zweijährige einzurichten, bereits greifbarer wären.

Zum Altmünsterfest laden wir schon jetzt alle wieder herzlich ein. Wir freuen uns immer, wenn auch zahlreicher Besuch aus St. Stephan und dem umliegenden Kiez kommt und mitfeiert. Sehen Sie und erleben Sie, dass man mit 50 keineswegs alt ist, auch wenn man dann schon auf eine längere Geschichte zurückblicken kann!



Wenn sich eine Gemeinde der Welt öffnen will, dann fängt sie am besten in der Nachbarschaft an – und lädt beispielsweise das Willigis-Gymnasium zur Zusammenarbeit ein. Ein Lateinkurs der Oberstufe lernte daraufhin mit Hilfe von Siegfried Kirsch vom Pfarrgemeinderat den Kreuzgang als architektonische Besonderheit der Stadt und als Grabesstätte vieler Stiftsherren kennen. Besonderes Ziel der von Ursula Möhring unterrichteten Gruppe war es, die lateinischen Inschriften der mittelalterlichen Grabplatten und Gedenksteine zu entziffern und anderen Schülern zu vermitteln. sks

Die Orgel-Historie von St. Stephan

1500

Erste Erwähnung der Bezahlung eines Organisten.

1546

Nr. 1: Ein Orgel-Positiv, offensichtlich im Chor

1604

Nr. 2 und Nr. 3: Zwei Orgeln sind vorhanden, die große wird von schwedischen Soldaten beschädigt, Standort war auf der mittleren Galerie des Lettners, also unter der Vierung.

1690

Beide Orgeln in Reparatur, möglicherweise beide zu einer zwei-manualigen zusammengebaut.

1715

Abbruch des Lettners, wo die Orgel stand, und Neubau der Empore im Westchor. Von Stiftsherr Dr. Sebastian Loth werden 1.000 Gulden für die Orgel gestiftet.

1720

Nr. 4: Orgel von Johannes Hoffmann aus Würzburg.

1858

Nr. 5: Dreymann-Orgel für Westchor-Empore (bis 1945), 29 Register, für 3.200 Gulden.

1873

Nr. 6: Erneuerung der Orgel durch Schlimmbach Würzburg.

1946

Nr. 7: Kleine Taschenladen-Orgel, von Anton Siepchen den Freimaurern abgekauft – für 14.000 Mark.

1967

Nr. 8: Walcker-Serieninstrument, seit 44 Jahren ein „Provisorium“.

2012

Nr. 9: Auftragsvergabe für die neue Klais-Orgel mit 46 Registern im Querschiff?

Ein ehrgeiziger Plan ...

... der sehr gut klingt: Eine neue Orgel für St. Stephan!

St. Stephan hat einen neuen Orgelbauverein (mit derzeit 63 Mitgliedern) – und dieser Verein hat ein großes Projekt: die neue Orgel. Pfarrer Stefan Schäfer: „Wir rechnen mit Kosten von rund 980.000 Euro.“ Immerhin: im Spendentopf befinden sich bereits 220.000 Euro, nicht zuletzt dank des engagierten Einsatzes von Peter Krawietz, der sich auch im weiteren Umkreis von Mainz erfolgreich auf Spendersuche gemacht hatte. Aber Pfarrer Schäfer weist darauf hin: „Erst wenn wir 350.000 Euro beisammen haben und die Finanzierung steht, wird vom Bistum der Startschuss gegeben“.

Ein „Phantom der Orgel“ kann schon jetzt besichtigt werden – ein Modell im Maßstab 1:1, aufgebaut vom renommierten Bonner Orgelbauer Klais, dem Sieger des Wettbewerbs. Seine Orgel soll 3018 Pfeifen, 46 Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal enthalten.

Über die musikalische Qualität hinaus wird sich das Instrument harmonisch in den Kirchenraum einfügen, gleichzeitig aber auch als eigenständiges Kunstwerk behaupten. In den Pfeifen des 13 Meter hohen Modells spiegeln sich schon



heute die Blautöne der Chagall-Fenster – ein faszinierender Effekt. Alle Beteiligten sind sicher: „Die Orgel wird ein richtiges Schmuckstück, wie man es in der Region kaum noch ein zweites Mal findet.“

Spätestens 2012 soll die neue Orgel bestellt werden. Bis dahin gilt, was Pfarrer Schäfer betont: „Wir brauchen dringend Firmen und auch Privatleute als Spender, denn es gibt keine kirchlichen Zuschüsse, obwohl das Gotteshaus vornehmlich wegen der Chagall-Fenster jährlich 200.000 Besucher anzieht.“ Also geht die Suche nach Sponsoren jetzt mit verstärktem Engagement weiter. Das schöne Ziel lohne jede Mühe, meinen auch die Verantwortlichen des Orgelbauvereins: „Wir werden uns nach dem Einbau der Orgel intensiv um Konzerte und damit um das Musikleben in St. Stephan kümmern.“ Christian Schmitz



Der rote Teppich liegt schon, das „Phantom der Orgel“ zieht rechts die Blicke auf sich.

Römer & Bier

... das ist längst nicht alles, was der Kästrich zu bieten hat. Ein Ausflug in die Historie. Von Siegfried Kirsch.

Der Kästrich – fürwahr eine markante Wohngegend im Umkreis der Stephanskirche! Seine Schauseite sieht man in der Verlängerung der Hauptachse der Altstadt, der Ludwigstraße, auf der Höhe. Von dort oben aus dominiert sie eindrucksvoll das darunter liegende Mainz bis zum Domplatz.

Wer vom „Kästrich“ spricht, muss immer deutlich werden: Spricht er vom alten oder vom neuen Kästrich oder nur von der Straße, die auch so heißt? Sie reichte ursprünglich vom Gautor bis zum Alexanderturm, diesem Überrest der Stadtmauer aus dem 15. Jahrhundert, trifft seit 1983 aber an der Drususstraße auf den östlichen Rand einer modernen Wohnanlage.

Alte Römer, erste Mainzer

Sie gab dem Viertel ihren Namen, der angeblich vom lateinischen „castrum“ (Heerlager) stammt. Diese Ableitung aber soll ein „volksetymologischer“ Irrtum sein, denn die lateinische Vokabel hätte sich lautgeschichtlich ganz anders entwickeln müssen, weshalb einige Sprachforscher „Kästrich“ eher aus dem Althochdeutschen oder Keltischen herleiten wollen.

Fest steht jedoch, dass das Gebiet des Kästrich der am frühesten besiedelte Teil von Mainz ist. Denn schon im Jahr 13/12 v. Chr. ließ sich ein römischer Feldherr namens Drusus mit seinen Legionen auf der Anhöhe nieder. Strategisch geschickt gegenüber der Mainmündung, denn dem Wachposten dort oben blieb keine verdächtige (germanische) Bewegung zu Wasser oder zu Lande verborgen. Wie damals schweift der Blick des Besuchers heute von der Bogenhalle über die Landschaft bis zum Taunus hinüber.

Die gut erhaltenen Reste des spät-römischen Stadttors mitten im neuen Kästrich zeugen noch von den Verkehrswegen im Lager der mehr als



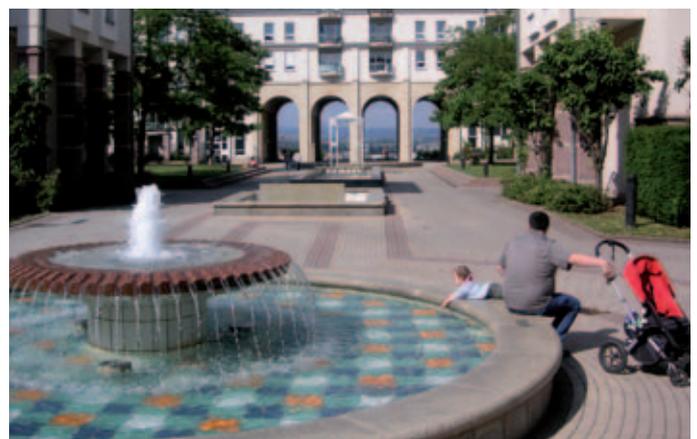
Ansichtssache aus dem 19. Jahrhundert – Perspektiven eines idyllischen Mainz.

12.000 Soldaten, die ihr Trinkwasser über das spektakuläre Aquaedukt der Zahlbacher Römersteine aus Finthen bezogen, und zwar 30.000 Liter täglich, zweieinhalb Liter pro Person. Als die Römer in der Mitte des 4. Jahrhunderts das Lager verließen, schützten sich die Einheimischen gegen räuberische Überfälle der Germanen durch eine Mauer, die das riesige Lager, das bis hinter die heutige Uni-Klinik reichte, durchschnitt und nur den vorderen Zipfel bis zur Kupferbergterrasse umschloss. Ihren Verlauf sieht man noch an einer Straßenmarkierung in der Martinsstraße vor dem Lebensmittelgeschäft.

Ruhiges Mittelalter

Eineinhalb Jahrtausende lang passierte nicht viel auf dem Kästrich. Weinstöcke hatten sich breitgemacht, so wie man es auf der Kupferberg-Werbung aus dem Jahre 1970 noch sehen kann: Der Ostturm des Domes hatte noch seine Moller-Kuppel, am

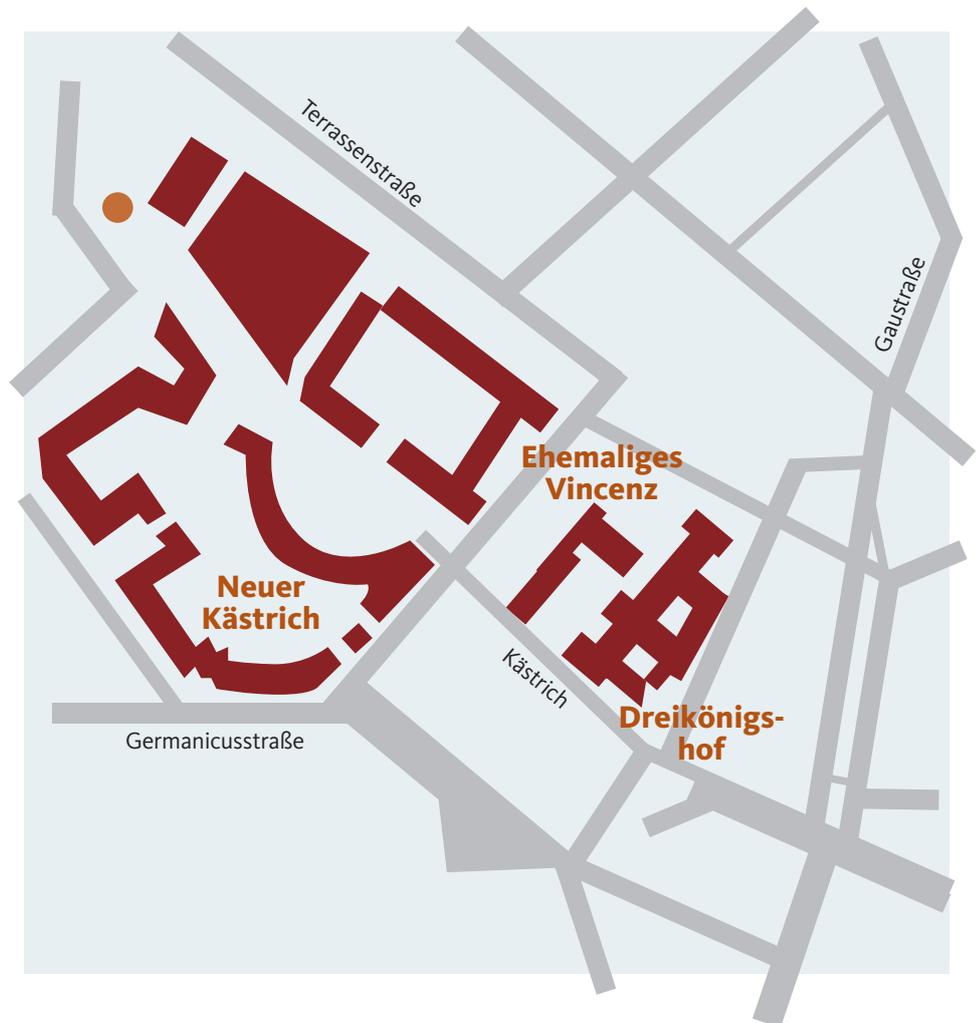
Horizont neben dem Alexander-Turm in der Mitte grüßt die im Jahr 1855 (!) fertiggestellte Kupferberg-Sektkellerei, und davor erstreckten sich die Rebstöcke bis zu den Gärten der Klöster am Schillerplatz herunter. Als letzte unbebaute Fläche innerhalb der Stadtmauer bot der Hang ideales Bauland, auch wenn das Gefälle bautechnisch nicht leicht zu meistern war – was man aber mit einer hohen Naturstein-Mauer schaffte, die mit zwei gegenläufigen, langen und sechzehn Meter hohen Treppen die Grenze zur Innenstadt markiert. Sie läuft entlang der Terrassenstraße, die bis 1884 Frauenlobstraße hieß.



Der Kästrich von heute: Bevorzugte Wohnlage mit Wasserspielen und viel Grün. Hier kann man Kinder laufen lassen ...

Die Plattform darüber nannte sich bis 1933 Mathildenterrasse, nach der Ehefrau des Großherzogs Ludwig III. von Hessen und bei Rhein, der die Staatsgewalt in dem Gebilde Rheinhessen (1816–1946) innehatte; die Mathildenhöhe in Darmstadt erinnert ebenfalls an die kinderlos und früh Verstorbene.

Um 1840 ging die Bebauung los. Vor allem Weinhändler und später Bierbrauer fanden in der Hanglage günstige Voraussetzungen für ihre Keller, die mehrgeschossig in den Hang gebaut wurden und zum Teil noch aus dem Mittelalter stammten. Einen Einschnitt in die Stadterweiterung stellte die gewaltige Explosion des Pulvermagazins am heutigen „Pulverturm“ dar; der alte Kästrich zwischen Drusus- und Gaustraße war fast völlig zerstört, sodass die Stadtverwaltung auch hier durch eine Planung mit viel größeren Grundstücken das Viertel neu erschloss und die Bautätigkeit ab 1860 wieder aufleben ließ.



Mathilde (1813–1862) als 18-jährige Prinzessin, zwei Jahre vor ihrer Heirat mit Ludwig III.

Mehrere Brauereien ließen sich nieder und nach häufigem Namens- und Besitzerwechsel sind besonders die Mainzer Actien-Bierbrauerei (MAB) mit dem Mainzer Rad im Wappen und die Schöffenhof-Dreikönigshof-Brauerei in Erinnerung.

Wohnraum, Sekt und Bier

Als wegen Betriebsaufgabe das Gelände der Dreikönigshof-Brauerei frei wurde, baute die Mainzer Wohnbau auf dem 5.000 qm großen Areal den modernen Wohnkomplex „Dreikönigshof“; der erbitterte Widerstand der Anwohner gegen die verdichtete Bauweise nutzte nichts. Ein Werbeprospekt behauptet, dass Größe und Proportion der unterschiedlich gestalteten Innenhöfe sich am Kreuzgang der benachbarten Stephanskirche orientieren; nicht jeder aber bringt die Phantasie auf, das zu erkennen.

Ein edleres Getränk als Gerstensaft wurde im Kästrich ebenfalls hergestellt und gelagert: Sekt. Noch vor 40 Jahren zählte man zehn Sektkellereien in Mainz, übriggeblieben sind auf dem Kästrich die Marken „Goldhand“ und „Kupferberg“. Die sechzig Meter tief in die Erde reichenden Keller auf sieben Etagen gelten als Sehenswürdigkeit und lassen sich mit einem Schluck Kupferberg Gold besser bewältigen. Auch der angegliederte Laden mit originellen und geschmackvollen Geschenkartikeln und erst recht der

paradiesische kleine Park machen die Kupferberg-Kellerei zu einem lohnenden Ausflugsziel.

Doch zurück zum Bier. 1982 wurde die zweite große Brauerei, die MAB, aufgegeben. Zehn Jahre später stand dort auf einem Areal von 30.000 qm ein Wohnviertel, das in exponierter Lage über der Stadt zu den Spitzenadressen zählt. Was nennen die Verkäufer der 450 Wohnungen als Standortvorteil? Fußläufige Entfernung zur Stadtmitte, attraktive Architektur, viele Wohnungsvarianten, parkähnliche Grünanlagen und 750 Tiefgaragenplätze.

Welche Wohnung preisen sie als Beispiel auf ihrer Webseite an? Zwei Zimmer mit Küche und Balkon mit 44 qm für 115.000 Euro; ihre Lage innerhalb des Komplexes ist nicht ersichtlich. Besonders für ältere Bewohner vorteilhaft ist der öffentliche Fahrstuhl, der die Ebene der Emmerich-Joseph-Straße unten mit der oberen verbindet; auf dem Heimweg vom Einkaufsbummel in der Stadt achtzig Stufen zu steigen wäre sicher kein Verkaufsargument.



Die Mainzer Actien-Brauerei, die Mathildenterrasse und die gegenläufige Treppenanlage um 1929; die heutigen Arkaden der Wohnanlage erinnern an die damaligen der Brauerei, rechts hinten der Alexander-Turm.

Denn verkauft werden sollen alle Wohnungen. Nachdem eine Hochtiertochter die Anlage an einen Immobilienfonds und dieser sie 2006 an Corpus Sireo Düsseldorf veräußert hat, bemüht sich der neue Eigentümer, die Mieter des fast ganz vermieteten Komplexes vom Nutzen des Wohneigentums zu überzeugen. Unternehmensziel war es, diese Umwandlung in fünf Jahren vollzogen zu haben. Nach Auskunft eines Firmensprechers liegt der Erfolg nach der halben Zeitspanne höher als die ins Auge gefasste Zahl, was aber von Bewohnern in Zweifel gezogen wird.

Springbrunnen und lila Blumen

Wie ein Mahnmal aus vergangenen Zeiten der Kästrich-Straße wirkt ein hohes neugotisches, aus gelblichem Backsteinen erbautes Haus, in dem Carl Zuckmayer im August 1918 schreibt: „Ich liege im Lazarett.... Es ist sehr schön hier.... Sitze nachmittags ein paar Stunden im Garten, Springbrunnen, große lila Blumen, Steinheilige, Kirchenportal...“ Er spricht vom „Vincenz“, wie es in Mainz heißt, der volle Name: St. Vincenz- und St. Elisabethen-Hospital. Zum Sterbehause wurde es für einen Pionier der Luftfahrt, den in Mainz geborenen Ingenieur Paul Haenlein, der 1872 mit dem von ihm entwickelten Luftschiff schon eine Geschwindigkeit von 16 km/h erzielte, aber aus Mangel an Mitteln sein Projekt einstellen musste.

Katholiken für Krankenhaus

Der erste Deutsche Katholikentag, der in Mainz 1848 stattfand, gab die Anregung zur Gründung des Krankenhauses. Der Vorgängerbau entstand zunächst in der Weißliliengasse, 1870 wurde dann das heutige Gebäude im Kästrich errichtet. Schließlich fand das Hospital seinen endgültigen heutigen Standort 1936 an der Goldgrube und ist heute Teil des Katholischen Klinikums. Das alte, verträumte Backsteinhaus aber, das sich von der preisgekrönten Wohnanlage Dreikönigshof nebenan in die Enge gedrückt fühlt, hat sich wenigstens noch einen Teil des Gartens erhalten, wo der 22-jährige Kriegsfreiwillige und Leutnant Zuckmayer, von der Westfront zurückgekehrt, seine „Nervenerschöpfung und Herzneurose“ kurieren ließ.

So denkt jeder, der vom Kästrich redet, an etwas anderes: an das untergegangene Römerlager, an die Herstellung von Getränken alkoholischer Natur, an unheilbringende Explosionen, an „Barmherzige Schwestern“ oder eben an bevorzugte Wohnlagen mit Taunusblick. Seine Bewohner leben in einem Stadtteil, der von historischer und moderner Architektur geprägt ist, hoch über der Altstadt, über vielstöckigen Kellergewölben und über den dunklen Tunnels der Eisenbahn, die sich gelegentlich mit Grummeln in Erinnerung ruft. Aber das ist eine andere Geschichte ...

Bläserkreis

Dominik Möhring, Tel. 9 72 36 29
dominik@moehring-online.de

Besucherdienst in der Kirche

Karin Schmidt, Tel. 5 42 66

Caritas

Besuchsdienst, Mittagstisch für Bedürftige, Hausaufgabenhilfe
Reinhold Falta, Tel. 9 72 12 56

Gottesdienst-Musikgruppe

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,
blumers@st-stephan-mainz.de

Kindergottesdienst-Gruppe

Regina Heyder, Tel. 94 51 856,
regina.heyder@uni-bonn.de

Kirchenchor

Jürgen Titze, Tel: 23 16 65,
juergen-titze@t-online.de

Messdiener

Ursula Blumers, Elena Kampmann,
Katharina Schuster,
Matthias Weiler, Tel. 23 11 67

Ökumenischer Gesprächskreis

Pfarrer Stefan Schäfer, Tel. 23 16 40,
ste.schaefer@gmx.de

Orgelbauverein

Christian Schmitz
schmitz.mainz@web.de

Pfadfinder

Daniel Schulte, Tel. 46 38 101
leiterrunde@dongreif.de

Pfarrgemeinderat

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,
blumers@st-stephan-mainz.de

Redaktion „Gott & die Welt“

Siegfried Kirsch, Tel. 1 43 26 50,
kirsch.mainz@gmx.de

Seniorenkreis

Gisela Fleckner, Tel. 22 49 29

Teekreis

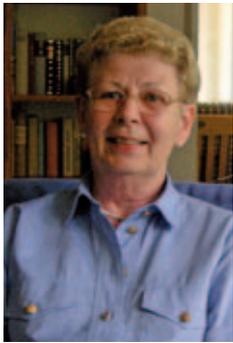
Jutta Stichel, Tel. 57 38 71,
jutta.stichel@gmx.de

Verwaltungsrat

Hermann Wolters, Tel. 57 25 04,
h.wolters-mainz@t-online.de

„Sehr viel Grün“

Rosemarie Wolters fühlt sich als rheinische Frohnatur im neuen Kästrich wohl und genießt die gute Aussicht



Im hellblauen Kleid sitzt sie am Kaffeetisch, und nicht nur der Akzent verrät, dass Rosemarie Wolters aus der Germanicusstraße eine rheinische Frohnatur ist.

Wann und warum sind Sie hierher in den neuen Kästrich gezogen?

Das weiß ich noch ganz genau. Am 2. September 1986 sind wir hier eingezogen, morgens um 9 Uhr. Mein Mann wurde von München nach Frankfurt versetzt, und weil ich da schon zwei Mal gewohnt hatte, wäre mir das zu langweilig geworden, und da sind wir nach Mainz gezogen.

Wie sind hier für ältere Leute die Einkaufsmöglichkeiten?

Zu Beginn gab es auf dem Kästrich nichts – außer einem Tante-Emma-Laden. Damals mussten wir bis zur Gaugasse gehen. Dann kam ein sehr guter Metzger, einen Bäcker haben wir immer noch, dann der Plus. Für den täglichen Bedarf reicht es, und für größere Sachen gehen wir zu Fuß in die Stadt. Von Anfang an waren aber ein Kosmetikstudio, ein Friseursalon sowie das griechische Restaurant Dionysos unsere guten Nachbarn. Ein zweites kleineres Restaurant wurde leider wieder geschlossen.

Hat sich im Laufe der Jahre ein Gefühl von Nachbarschaft eingestellt?

Nachbarschaft kann man nicht sagen, denn Mainz ist eigentlich eine Schlafstadt. Man arbeitet irgendwo und kommt abends zum Schlafen zurück. Eine richtige Nachbarschaft ergibt sich nicht, überhaupt nicht. Leider.

Können Kinder hier denn glücklich werden?

Doch, unbedingt, für Kinder ist es sehr schön. Es dürfen ja keine Autos in die Anlage, und der schöne Spielplatz hat Sandkasten und Kletterge-

rüst. Der wird auch gut angenommen. Er ist auch schon erneuert worden. Es kommen auch Kinder von außerhalb, oder der Kindergarten kommt morgens her.

Die Eisenbahn, die unter dem Gelände hindurch fährt, macht die sich bemerkbar?

Im Normalzustand ist sie eigentlich erträglich, daran haben wir uns auch im Lauf der Zeit gewöhnt. Aber wenn die Schienen sehr abgefahren sind, dann sind die „riffelig“, da wackeln wirklich die Gläser im Schrank. Wenn dann die Schienen wieder geschliffen wurden, merkt man das sofort.

Ist es für ältere Leute nicht beschwerlich, zu Fuß bis in den dritten Stock zu steigen?

Unser Haus, das Germanicus-Haus, war das erste und südlichste. Es hat drei Stockwerke, und oben sind Maisonette-Wohnungen. Damals konnten wir noch weit in den Taunus blicken. Ab dem vierten Stock muss ja ein Aufzug ins Haus, und so war es auch bei den anderen. Bei uns fehlt er leider. Deshalb sind auch einige ältere Bewohner des Hauses im Lauf der vergangenen 23 Jahre ein Stück weiter in Häuser mit Aufzug umgezogen.

Aber Sie scheinen insgesamt doch sehr zufrieden zu sein.

Stimmt – aus guten Gründen. So schön wie hier hat man später nicht mehr gebaut: Ich habe Aussicht nach drei Seiten, sehr viel Grün vor den Fenstern – und fast keine Zimmerecke im langweiligen 90-Grad-Winkel. Die Wohnung ist außerdem hervorragend lärmisoliert, die drei Zimmer sind mit 102 Quadratmetern sehr großzügig bemessen. In den späteren Bauten kommen vier Zimmer auf diese Größe. Die Kostenmiete muss damals für den Bauherrn erheblich gewesen sein, das hat der Polier mir erzählt, und auch, dass der Fußboden hier 127 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Wenn der Rhein bei 75 Metern liegt, sind wir rund 50 Meter höher und profitieren immer von der besseren frischen Luft hier oben. sks

Hier ist was los!

Gründonnerstag, 1. April:

20 h: Abendmahlsgottesdienst mit Kirchenchor, anschließend Jesu Abschiedsreden in der Pankratiuskapelle bis 24 Uhr

Karfreitag, 2. April:

15 h: Feier vom Leiden und Sterben Christi

Karsamstag, 3. April:

21 h: Osterfeuer vor der Kirche und Feier der Osternacht; anschließend kleiner Umtrunk im Kreuzgang

Ostersonntag, 4. April:

9 h: Ökumenisches Turmblasen (Altmünster und St. Stephan)
11 h: Eucharistiefeier (Pf. Schäfer)

Ostersonntag, 5. April:

11 h: Eucharistiefeier (Mrs. Mayer)

21. April:

Grundsteinlegung

13. Juni:

Pfarrfest mit Familiengottesdienst

9.–16. Oktober:

Studienfahrt nach Madrid und Kastilien („Auf den Spuren der Mystiker“)

Gottesdienstzeiten:

Samstags 18 Uhr, sonntags 11 Uhr,
Mo, Mi, Fr 18.30 Uhr, Di 9 Uhr

Pfarrer:

Stefan Schäfer

Gemeindereferentin:

Maria Sieben

Pfarrbüro:

Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz,
Telefon 231640

pfarrbuero@st-stephan-mainz.de

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 10–12, 15–17 Uhr

Öffnungszeiten der Kirche, des Kreuzganges und des Schriftenstandes: täglich 10–17 Uhr

Pfarrmitteilungen als Newsletter:

www.st-stephan-mainz.de

Immer auf dem Laufenden:
www.st-stephan-mainz.de

Aktuelle Bücherlese

von Christoph Stillemunke



Eine unbestechliche Anklägerin staatlich organisierten Unrechts im kommunistischen Rumänien ist die Nobelpreisträgerin Herta Müller. In ihrem Roman „Atemschaukel“ schildert sie das Leben von Rumäniendeutschen, die 1945 in sowjetische Lager deportiert wurden und dort Zwangsarbeit verrichten mussten. Herta Müllers Sprache ist von außergewöhnlichem Bilderreichtum und großer Kraft.

Herta Müller: Atemschaukel, München 2009

Mit der Geschichte der Stadt im Mittelalter befasst sich das Buch „Mainz im Mittelalter“. Aus der Fülle der Aufsätze sei auf Rita Heusers Beitrag über Straßennamen verwiesen; anders als heute waren z. B. Gebäude, Handel und Gewerbe oder dort lebende soziale Gruppen Grund für die Benennung.

Mechthild Dreyer/Jörg Rogge (Hrsg.): Mainz im Mittelalter, Mainz 2009

Im Jubiläumsjahr des Doms ist ein grandioser Bildband mit ungewöhnlichen Fotos erschienen. Ein Jahr lang haben zwei Fotografen den Dom beobachtet und den richtigen Augenblick für ihre Bilder abgewartet – ohne künstliches Licht!

Der Dom zu Mainz. Bilder einer Kathedrale. Gesehen von Martin Blume und Bernd Radtke, Mainz 2009

Der Mainzer Kardinal Lehmann hat ein Buch zum Dialog der Religionen herausgegeben. Die Beiträge geben eine Analyse der religiösen Situation unserer Zeit und zeigen, dass ein Dialog möglich ist.

Weltreligionen. Verstehen, Verständigung, Verantwortung. Herausgegeben von Karl Kardinal Lehmann, Frankfurt/Leipzig 2009

Nette Nachbarn mit Geschmack

Mit den besten Empfehlungen: Neue Restaurants im Viertel!

Restaurant am Gautor

„Nach zwanzig Jahre im ‚Eisgrubbräu‘ wollte ich mal was anderes machen, aber doch in der Gastronomie bleiben!“ – So einfach erklärt Benno Frank, geborener Berliner, aber längst eingebürgerter Mainzer, die Geburt des neuen „Restaurants am Gautor“. Fest steht: Es ist nicht nur etwas anderes, es ist auch etwas Schönes daraus geworden.

Hell, weit und luftig die Räume, bezahlbar, bodenständig deutsch und leicht mediterran die Gerichte, vieltalig das Ganze. Denn neben dem Restaurationsbetrieb bietet Frank auch ein echtes Café mit eigenem Raum und Eisverkauf über die Straße. All das und das Straßencafé wird nicht nur die Chagall-Besucher im Sommer freuen. Geöffnet ist das Haus täglich durchs ganze Jahr von elf bis ein Uhr. Nur ein kleiner Schönheitsfehler: „Café“ muss unbedingt mit Akzent geschrieben werden! Was sollen denn die Franzosen denken? sks



Hell und luftig am Gautor: Benno Frank

Heinrichs – die Wirtschaft

Etwas abseits der oberen Gaustraße, doch mit 35 Plätzen fast jeden Abend ausgebucht, präsentiert sich schon seit einem Jahr „Heinrichs – die Wirtschaft“ in der Martinstraße. Hinter dem sperrigen Namen verbirgt sich Wilfried Heinrich Nestle, der nach 20-jährigem beruflichen Exil in seine Heimatstadt Mainz zurückgekehrt ist, um im Beruf neu zu starten.

Das Geschäftskonzept des Mombachers steht auf drei Säulen: gemütlich soll sein Reich sein, mit regionalen selbstgekochten Gerichten auf der Speisekarte („bei uns wird keine Tüte aufgerissen“) und einem Weinangebot ganz überwiegend aus Rheinhessen („wir führen 25 offene Weine zu 0,1 oder 0,2“). Der Zuspruch bestätigt die gastronomischen Leitsätze; Reservierungen sind auch für kleine Gruppen nötig. Geschlossen ist am Sonntag und Montag mittag; sonst geöffnet von 12 bis 14 Uhr und ab 18 Uhr abends. sks



Regionaler Genuss: Wilfried Heinrich Nestle

Impressum Gott @ die Welt, Stadtteil-Magazin

Herausgegeben vom Pfarrgemeinderat St. Stephan · Redaktion: Siegfried Kirsch (sks, v. i. S. d. P.), Stefan Schäfer (sts), Christoph Stillemunke (cst) · Konzeption, Satz: frank & frei, Wiesbaden · Satz, Fotos: Siegfried Kirsch, Peter Thomas (Seite 4, Seite 7), Stadtarchiv Mainz (Seiten 8, 9 und 10) · Cartoon: © Hauck & Bauer · Auflage: 2.500 Exemplare · Erscheinungsweise: halbjährlich · Kontakt: Pfarrbüro